© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 16. **BERLIN, den 15. August 1879.** **VI. Jahrg.**

Noch etwas über märkische Vögel.

Von **Carl Bolle.**

(Fortsetzung)

Der Lork *(Podiceps cristatus)* ist seit jetzt fünf Jahren auf dem Tegeler See wieder als Brutvogel aufgetreten; wenn auch nur in geringer Zahl. Man hört aber doch wieder sein Rufen in den lauen Frühlingsnächten. Dieser grösste und auffallendste unserer Taucher war, vermehrter Nachstellungen halber, auf dem genannten Gewässer, etwa ein Lustrum lang, so gut wie verschwunden gewesen.

Podiceps nigricollis ist bei Scharfenberg geschossen worden.

Phalacrocorax Carbo. Die kleine Insel Lindwerder im Tegeler See ist fast alljährlich, oft monatlang der Standplatz vereinsamter Kormorane, die von hier, von einer hohen Warte aus, den See weithin überschauen und jede sich nähernde Gefahr zu erspähen vermögen, deswegen auch die Stelle, wo ein höherer Baum, eine Flatterrüster, etwas Dickicht beschattet, ungemein lieben und immer aufs Neue wieder aufsuchen. Sind sie doch vor dem Jäger dort vollständig sicher. Ihre Stimme, welche sie bei uns selten hören lassen, wird von den Seebewohnern mit dem aus weiter Ferne leisvernommenen Blöken eines Kälbchens verglichen.

Es ist ein Glück für die Aale im See, dass der Kormoran hier nur noch sporadisch auftritt. Wer die Blätter ungeschriebener Geschichten umzuwenden vermöchte, der würde wohl von zahlreichen Colonien früherer Jahrhunderte, kommend und gehend, je nach dem zeitweiligen Fischreichthum, zu erzählen wissen. Es scheint hieraus hervorzugehen, dass die Fische vor den Vögeln eine grössere Stabilität ihres Bestandes voraushaben und konstanter die von ihnen einmal eingenommenen Oertlichkeiten behaupten. Die Aale haben den Aalräuber überdauert. Noch jetzt nennt ihn der Seebewohner am liebsten Aaldieb. Obwohl von Anbeginn an ein märkischer Wasservogel, macht es doch den Eindruck, als habe hinsichtlich des Kormorans hier zu Lande immer ein nomadisirendes Schwanken seiner Wohnsitze stattgefunden, welches ihn von jeher dem Volke etwas fremdartig erscheinen liess. Verschiedene Autoren liefern hierfür den Beweis, im Inlande wie im Auslande. Es möge mir daher gestattet sein, hier einige längere Citate einzuschalten, die ausserdem noch darthun werden, wie Züge heimischer Vogelkunde in der Anschauung unserer Schöngeister oft nicht wenig umgestaltet sich ausnehmen.

Die populäre Auffassung des Kormoran's mag mehrfache Phasen durchgemacht haben, von jener grauen Vergangenheit an, wo sie vor den Augen der antiken Welt mit den Alles besudelnden Harpyen verschmolzen, bis herab zur Barbarei des frühesten Mittelalters, wo sie in Irland den heiligen Patrik, als er die bösen Geister und die schädlichen Thiere von dem Smaragdeiland vertrieb, vierzig Tage lang am Lough Derg in Gestalt von Legionen schwarzer Vögel (ebenfalls wohl durch ihre Ausleerungen!) stark peinigten. Immer waren es für die Menge diabolische, nicht selten auch durch ihr Auftreten Unheil weissagende Geschöpfe.

In letzterer Gestalt, als Kriegs- und Unglücksboten oder sonst als Verkünder schicksalsschwerer Ereignisse, erscheinen die Kormorane in den Schilderungen von Wilibald Alexis, dem unvergleichlichen Zeichner märkischer Natur und märkischer Volkssitten. Er steht, wenn er von den Vögelbräuchen und von ihrer Nahrung spricht, nicht immer im Einklange mit Bechstein oder Naumann, noch weniger vielleicht mit Altum'scher strenger

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erfahrungswissenschaft; aber die poetische Wahrheit, die er vertritt, hat darum nicht minder wichtige und anziehende Berührungspunkte mit den Phänomenen unserer Wald- und Wasserscenerie. Vor Allem besitzt sie jene Frische der Anschauung und jenen Duft der Volksthümlichkeit, welcher uns die schwachverhüllten Thatsachen der Natur mit verdoppeltem Vergnügen zwischen den Zeilen litterarischer Meisterwerke herauslesen lässt.

Hören wir Wilibald Alexis!!

„Die Seeraben aus dem Nordland, die Kormorans, gross wie ein Storch und stärker wie ein Adler, und wehren sich gegen den Förster, noch wenn er sie angeschossen hat. Wo sie hausen, gehen die Bäume aus von ihrem Unrath und sie fischen die Seen aus. Auch der Has' ist vor ihnen nicht sicher, noch das junge Reh. . . .

Wie alte Leute sich entsinnen, kamen die wilden Raubvögel vor alten Zeiten auch einmal, ich glaube 's sind 100 Jahr, als der erste Nürnberger Markgraf ins Land zog und die Havelländischen aufstanden. Da war die Luft schwarz von ihren Flügeln. Und ich sagt' es gleich bei der Wäsche, als der Sturm kam. Uns gemeine Leute gehts nicht an; aber die Schlossgesessenen, die Ritter, werden aufstehen. . . .

Die Bauern schüttelten auch den Kopf. Es hatte blutige Kreuze geregnet, die waren auf Nacken und Arme gefallen und auch auf den Wegen sah man sie noch liegen. Aber eines Morgens stürzten die Weiber und Kinder, so Buchnüss und Eicheln im Forst gesammelt, mit Geschrei und Weinen ins Dorf zurück. Sie hätten auf den Bäumen Thiere gesehen, mit feurigen Augen und grossen krummen Schnäbeln, wie sie zu Land Keiner kennt; die hatten mit den Flügeln geweht, dass die Luft gezittert. „Das sind die Sturmvögel von über der See aus dem Lande Norwegen", sagten die alten Leute, „die kommen nur wenn Krieg wird." . . .

Er zeigte mit der Peitsche in die Luft. Eine Schaar von den grossen Seeraben flog über die Kiefern, in ihren Schnäbeln und Krallen noch zappelnde Thiere.

„Das war ein grosser Barsch, der hat auch nicht gedacht, dass ihn ein Stösser aus Norwegen fressen thun würde. Die Fische haben gewiss auch zu Rath gesessen, als die grossen Vögel zuerst kamen und in die Weiher stiessen, denn wenn sie uns auch stumm scheinen, unter sich sprechen sie, wir hören's nur nicht. Aber es fand sich kein Fisch, der den Raben die Klingel um den Hals hängen wollte. — Wetter noch mal, der Grosse, der so schwer hinterherfliegt, schaut, der schleppt 'nen kleinen Hasen."

„'s ist ein schweres Unglück für die Thiere im Walde, dass die Sturmvögel aus dem Eislande kommen mussten," sagte Hans Jürgen.

„Das glaubt nur ja nicht Junker! — Wenn sie nicht da wären, so sind Andere da. Nur für unsere Habichte ist es schlimm, weil ihnen die ins Handwerk greifen. Ist doch jedwed' Vieh da, dass ein anderes Vieh kommt, das grösser ist und stärker und packt es und eins frisst das andere und, wenn's den Magen voll hat, wird's wieder gefressen und so geht's Reih' um."*)

Mehr naturwissenschaftliches Licht, neben kaum minder schwungvolles, aber bereits der Wirklichkeit von Ort und Zeit sich exakter zuwendende Auffassung finden wir bei dem trefflichen und geistvollen Fontane, der interessante Notizen über den uns beschäftigenden Vogel giebt. Allerdings ist auch ihm noch der Kormoran ein Fremdling, dem Japan und China zur eigentlichen Heimath dienen, und der nur so zufällig durch eine Laune des Geschicks, gleich einem *Syrrhaptes* der Kirgisensteppe, in die Mark geschleudert worden ist.

„Mit diesen Maränen ging es noch fast dreihundert Jahre, da, vor 10 oder 20 Jahren, nahm es plötzlich ein Ende; der Kormoran kam. Dieser hatte auf seinen Wanderzügen auch mal den baltischen Küstenstrich berührt und unter allen Flüssen und Seen, die er auf seinem Zuge berührt hatte, schien es ihm am Werbellin am Besten gefallen zu haben, denn hier war es, wo er sich plötzlich zu vielen, vielen Tausenden niederliess. Die schöne Forst am See entlang bot prächtige Bäume zum Horsten und der See selbst die schönste Gelegenheit zum Fischen.

Nun, scheint es, waren die Kormorans insonderheit auch Feinschmecker und, statt sich mit all und jedem zu begnügen, was ihnen in den Wurf kam, richteten sie ihr Begehr vor allem auf die Maränen. Sie fischen nach ganz eigenen Principien und betreiben den Raub nicht als einzelne Freibeuter, wie etwa die Fischreiher und ähnliche auf niedriger Stufe der Kriegskunst stehende Thiere, sondern das Geheimniss taktischen Zusammenwirkens hatte sich ihnen erschlossen. Sie operirten en colonne, in Reihe und Glied, und lange Chainen quer über den See ziehend, dabei mit Hülfe ihrer Taucherkünste den See auch in verschiedenen Tiefen, so zu sagen in allen seinen Etagen beherrschend, glückte es ihnen überall, wo sie ihren Stand nahmen, ein lebendiges Netz durch den See zu ziehen, jede Masche ein geöffneter Kormoranschnabel. Die Fischer mühten sich umsonst, sie zu vertreiben. Auch der Forst litt, ähnlich wie der See, denn in manchem Baum hatten die Kormorans 10 Nester gebaut und es war nicht möglich ihrer Herr zu werden. Da wurde endlich ein Vertilgungskrieg beschlossen. Alle Förster aus den benachbarten Revieren wurden mit herangezogen, das Garde-Jäger-Bataillon in Potsdam schickte seine besten Schützen, so rückte man in's Feld. Zuletzt waren Pulver und Blei stärker als die Kormorans, und sie blieben entweder auf dem Platze oder setzten

*) Hosen des Herrn von Bredow.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ihren Zug in friedlichere Gegenden fort. Die Kormorans verschwanden, aber ihr Besuch hatte dem Werbellin seine Maränen gekostet. Die Kormorans sind nicht wiedergekommen (das liesse sich ertragen,) aber — die Maränen auch nicht."

Es haben seit Menschengedenken keine Lachmöven am Tegeler See genistet; aber sie erscheinen auf demselben und bei den Anwohnern erhält sich der mit Fug und Recht doch nur für die Möven der Meeresküste begründete Glaube, dass ihr Kommen Sturm ansage. 1877 sah ich bereits am 9. Juli Lachmöven über dem Wasser schwebend. Im October waren sie wochenlang äusserst zahlreich auf der Tegeler Fahrt und ich konnte ihr anmuthiges Spiel selbst von den Fenstern meiner Wohnung aus auf diesem engeren Gewässer beobachten.

Am Pätzer See, zwischen Teupitz und Mittenwalde, liegt eine Bruchstelle, die man das Mövenluch nennt. Zum Vorkommen der Lachmöven innerhalb Berlins, nach Herrn Schalow's Mittheilung, noch Folgendes: Ein junges Weibchen in sehr desolatem Zustande ward in einem kleinen Garten, zu dem Hause Mauerstrasse 77 gehörig, am 29. October 1877 ergriffen und dem genannten Herrn überbracht, dasselbe starb nach vier Tagen an Entkräftung.

Gegen Ende des Herbstes, sowie zeitig im Frühjahr, nicht minder auch manchmal bei eisfreiem Winterwetter sind die Möven verschiedener Art, unter welchen besonders *Larus canus*, L. auffällt, häufige Besucher unserer Seen; letztere habe ich selbst einmal auf der Spree dicht bei den Zelten bemerkt. Bei Potsdam sind diese Vögel auf den um so viel breiteren Havelgewässern noch viel zahlreicher als z. B. auf dem Tegeler See. Unseren Landleuten, welche die einzelnen Arten nicht recht unterscheiden, ist das Wort Fischmöve für die Gesammtheit derselben am Geläufigsten.

Die gemeine Seeschwalbe *(Sterna Hirundo*, L.*)* erscheint auf dem Tegeler See, nach ihrer Brutzeit, von Ende Juli oder vom August an, selten in besonders grosser Anzahl, obwohl in genügender Menge, um mit Möven vereint, an manchen Tagen dem Gewässer eine in hohem Grade reizvolle Marine-Staffage zu verleihen. Von ihrem Brüten an diesem See ist keine Erinnerung.

Die Zwerg-Seeschwalbe *(Sterna minuta)* habe ich nur zweimal über dem Tegeler See schwebend wahrgenommen.

Der Gänsesäger oder die rothköpfige Ente *(Mergus merganser)*.

Auch diesen herrlichen Wasservogel, die Zierde märkischer Waldgewässer, hat die Neuzeit uns am Tegeler See, wenn auch nicht ganz geraubt, so doch ihn in der bedenklichsten Weise vermindert. Vor zehn Jahren etwa, in den ersten Zeiten meiner Besitzergreifung von Scharfenberg, war er daselbst als brütend noch gar nicht selten. Es gewährte Vergnügen, vom Boote aus die Alte mit ihren Jungen, hochaufgerichtet und auf der Fluth mehr laufend als schwimmend, vor Einem entfliehen oder die Familie vom erhöhten Ufer herab sich vor nahenden Schritten ins Wasser stürzen zu sehen.

Der rabenähnlich krächzende Schrei war für mich damals ein oft vernommener Naturlaut. Scharfenberg, die sogenannte grosse Insel, beherbergte für sich allein mindestens drei Brutpaare. Selbst am umbuschten Rande meines Gartens hatte ich nicht selten die Gelegenheit, das Weibchen mit seiner Kinderschaar aufzujagen. Wie überaus zahlreich mögen sie einst in jenen mächtigen uralten Eichenstämmen gehaust haben, die einzeln oder in Gruppen zerstreut stehend, der insularen Feldmark zum Schmuck dienten, nun aber, da ich, um sie zu schützen, zu spät kam, längst der Axt erlegen sind, obwohl ihr völliges Verschwinden in eine gar nicht fern liegende Zeit hineinreicht und es reiner Zufall ist, dass ich mich ihrer nur als wager aber grossartiger Erscheinungen aus der Knabenzeit her erinnere. Einigen Wenigen sind noch jetzt die Waldbäume im Umkreise des See's bekannt, welche regelmässige Brutstätten der rothköpfigen oder Baumente, wie wir sie nennen, bis zuletzt in sich schlossen; ja in welchen sie noch bis auf den heutigen Tag, wenn auch in geringer Zahl sich fortpflanzt. Mitunter geschieht dies mitten in der Haide, fern vom Wasser. Einer meiner früheren Nachbarn, Herr Hermann Lütke, ein sehr aufmerksamer Beobachter unserer Vögel, hat mir erzählt, er sei selbst dem Zuge der Dunenjungen begegnet, welche von der Mutter durch's Dickicht zum feuchten Element hingeleitet wurden, wie ich dies selbst nur von der Märzente wahrgenommen habe. Die durchgreiffende Verminderung des *Mergus merganser* ist erst seit etwa vier bis fünf Jahren eingetreten und fällt mit dem Auftreten der Dampfschifffahrt auf dem Tegeler See zusammen. So wird die Natur bei uns immer ärmer und ärmer. Was wir aufzeichnen, sind nur noch epigonenhafte Reste ihrer einstmaligen überschwenglichen Fülle.

Dennoch fehlt wohl noch keinem Waldsee der Mark von einigem Umfang unsere Baumente als ständige Bewohnerin, obwohl die Abnahme sich nicht auf die nähere Umgebung Berlins beschränkt und obwohl merkwürdiger Weise die ornithologische Litteratur, dem Vogel eine mehr nordische Heimath zuschreibend, bis auf die neuere Zeit herab wenig Notiz von diesem Vorkommen genommen hat. Bedürfte es der Aufzählung besonderer Oertlichkeiten, so vermöchte ich noch den Schlachtensee, den Wansee, den Paarsteiner See, die Gewässer der Duberow speciell für dasselbe anzuführen.

Ein Bild taucht, indem ich dies niederschreibe, in meiner Erinnerung auf, welches der Vergessenheit entrissen zu werden verdient. Wir sind in der Duberow. Die Jahreszahl heisst 1861, im Junimonat. Ich schreite mit Hansmann am Ufer ent-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lang. Rechts hohe Abstürze mit wundervollem Baumwuchs gekrönt; unten beraster Strand, hie und da zerstreut hingesäete Feldsteinblöcke, auf denen der Eisvogel sitzt; gegenüber die Katzenberge mit ihren Reiherhorsten, auf deren Kiefernkronen die unbeweglichen Gestalten dieser edlen Sumpfvögel thronen, vom diesseitigen Ufer nicht grau, sondern durch eine optische Täuschung weiss anzuschauen, fast der Riesenblüthe der *Magnolia grandiflora* vergleichbar. Da stürzt sich plötzlich hinter einem Erlenbusch ein Sägerweibchen, die Kinderschaar hinter sich, in's Wasser. Erst nur plätscherndes Gewimmel. Mit Blitzesschnelle gewinnen sie die Mitte, drängen sie dem jenseitigen Gestade entgegen. Hinter ihnen aber breitet sich, wie ein mächtiger, halbgeöffneter Pfauenschweif, jene verschwimmende Spur aus, die man bei Schiffen das Kielwasser nennt. Der goldene Sonnenglanz glitzerte und spielte in tausend Lichtern darin, während die bewegte Masse, an ihrer Spitze die Vögel, halb flatternd, halb schwimmend, immer aber die Jungen dicht um die Mutter gedrängt, unaufhaltsam vorwärtsschoss, auf breiter Basis dagegen sich mehr und mehr in's Unbestimmte verlor und vermöge ihrer Lichtreflexe gegen die mattblaue Färbung des ruhigen Seespiegels nebenan ebenso schön als seltsam abstach. Wir Beide, Hansmann und ich, drückten uns stumm die Hand. Hatten wir ja doch so eben eins der bewundernswerthesten Bilder märkischen Vogellebens geschaut.

Ich kann nicht umhin, Herrn Schalow Recht zugeben, wenn er statt des *Mergus serrator* in den auf der Pfaueninsel brütenden Sägern *merganser* vermuthet. Die dortigen kolossalen und uralten Eichen, welche die Brutstätten in sich bergen, sind mir vertraute Gegenstände, unter denen ich mit meinem unvergesslichen Freunde, Hofgärtner Gustav Fintelmann oft genug verweilt habe. In einem von Menschen häufig durchschrittenen Parke stehend, der früher an gewissen Tagen vom Publikum sehr belebt war, sprechen sie unter Anderem auch für die Furchtlosigkeit des Vogels, von dem überdies ja Brehm mir erzählt hat, er niste im hohen Norder in eigens für ihn aufgehängten Stammfragmenten dicht neben den Wohnungen der Lappländer. Was ich an jener Stelle der Pfaueninsel sah, war immer *Merganser*. Fintelmann zog häufig Junge auf, die zahm wie gewöhnliche Enten wurden und deren er oft viele besass.

Immerhin bleibt die Brutstätte der Baumente inmitten von Menschenhand sorgsam gepflegter Anlagen, wenn auch auf Bäumen, die noch der alten Wildniss des früheren Kaninchenwerders entstammen, merkwürdig genug.

Sie giebt einen Wink, dass es, wenn nicht alle Schonung wegfällt, möglich sein werde, den *Merganser* auch unter dem Einfluss auf's Höchste gesteigerter Kultur bei uns zu erhalten.

Ich glaube, dass nordische Gänsesäger unter wimmelnden Schaaren von Wassergeflügel, die in gelinden Wintern eisfreie Wasserflächen unserer Seen, auch des Tegeler, bedecken, ebenfalls vielleicht reichlich vertreten sind. Oberförster Seidel negirt jedoch sein massenhaftes Vorkommen. Es hält nur so schwer, die Arten zu erkennen. So will unsere Species für die Zossener Gegend Herr Lehrer Stengel noch vor 15—20 Jahren in unabsehbaren Schaaren auf den Seen, mitunter die ganze Wasserfläche derselben bedeckend, angetroffen haben. „Der jetzige Zuzug derselben, sind seine Worte, ist nur noch ein Schatten gegen früher."

Mergus albellus ist wohl jeden milden Winter, bei offenem Wasser, in kleinen Gesellschaften auf unserem Tegeler See anzutreffen. Er ist recht scheu und lässt sich nur von weitem beobachten. Wer aber könnte ihn verkennen, wenn er sich im Fluge erhebt und meist nicht hoch über dem Wasser hinstreicht, wobei sein grelles, weiss und schwarz geflecktes Federkleid zur Geltung kommt und seine kichernde, einem Sopranlachen ähnliche Stimme, derjenigen der Schellente ähnlich, weithin vernehmbar wird. Diese Vögel scheinen in meiner Nähe die kleine Insel Lindwerder besonders zu lieben, weshalb mein dieser gegenüberliegender Berg, mir gute Gelegenheit bietet, sie mit dem Fernglase zu beobachten.

Dies Inselchen gleicht zu gewissen Zeiten von ferne gesehen und zwischen Eisschollen und Eisblöcke durchschauend einem Geflügelhof; aber es bleibt dann unerreichbar.

Die Stockente oder wie wir gewöhnlicher sagen die Märzente *Anas Boschas*, kann nirgends in beklagenswertherer Weise als Brutvogel abgenommen haben, als auf dem Tegeler See, wo sie früher in fast sprichwörtlich gewordener Häufigkeit auftrat. Celebres mergis fulicisque palustribus undae. Wie oft habe ich sagen hören: Ha, die Enten des Tegeler Sees! Jetzt wird niemand mehr das wiederholen. Es ist eben aus bei uns mit den wilden Enten. Jahr um Jahr verringert sich ihre Anzahl, ohne dass wesentliche Terrain-, oder sonstige Veränderungen dies zu erklären vermöchten. Die Rohrdickichte, die Werft- und Weidengehege am Ufer sind so gut wie unangetastet geblieben, Jagden werden als unergiebig immer seltener veranstaltet und Boot- wie Kahnfahrten haben, wenn wir die regelmässig cirkulirenden Dampfschiffe abrechnen, gegen sonst abgenommen. Sind's die Angler? Aber die verkehrten wohl draussen so lange Berlin als Grossstadt steht. Sind's die Marine-Soldaten und die Matrosen? Ist's der Rauch von am Ufer sich erhebenden Riesenschornsteinen? Chi lo sa, sagt der Italiener. Zuletzt bleibt, die Gesammtheit der eben angeführten abgerechnet, kein anderes Motiv mehr übrig als das allgemeine Sauve qui peut vor der schweren und lastenden Gegenwart des Herrn der Schöpfung, wo er allzu massenhaft auftritt,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

vor einer Atmosphäre, die der Thierwelt antipathisch ist.

Diese Klagen wiederholen sich überall in der Mark und sind von Forstmännern und Kunstfreunden vielfach formulirt worden. Sehr grosse Mengen dieser Ente liegen aber immer noch vom Herbst an auf dem See, besonders auch zur Winterzeit auf eisfreien, von leichter Kruste begrenzten Blänken. Ich beobachtete sie im October 1877 in ansehnlicher Häufigkeit auf dem Falkenhagener See. Im Park am Meseberg steht eine starke Rothtanne, deren Stamm ungefähr da, wo die Krone anfängt, sich gabelt. In der Bifurkation derselben nistet alljährlich die Märzente. In den Höhlungen alter Eichen geschieht dies mit Regelmässigkeit. In diesem Frühjahr fand ich, weil Hochwasser die gewohnte Brutstätte in einem Erlbruch überflutete, auf Scharfenberg ein Nest unter den die Erde bedeckenden Aesten einer jungen Tanne. Es wäre hocherwünscht, genau zu wissen, welche Arten, ausser *Anas boschas*, unter den Zugenten und Wintergästen am zahlreichsten vertreten sind und welche nordische Zuzügler mehr oder weniger regelmässig sich dabei zeigen. Nach den langjährigen Beobachtungen des Herrn Oberförster Seidel wird die Hauptmasse der den Tegeler See zur Herbst- und Winterzeit bedeckenden Entenschwärme von unserer gewöhnlichen Stockente gebildet, der sich kleinere Flüge von der Krickente, Moorente und Schellenente *(Anas clangula*, L.) anschliessen. Von *Anas penelope* und *acuta* hat derselbe nur hin und wieder einige Exemplare ziehen sehen, resp. gehört. Von der Löffelente (*A. clypeata* L.) ist seines Wissens nur einmal ein Exemplar hier geschossen worden.

Hansmann hielt, was die kleinen Enten anbelangt, wohl mit Recht in unserer Gegend die Knäckente *(Querquedula)* für zahlreicher vorhanden, als die eigentliche Krickente, welche auf Jagden so häufig mit ihr zusammengeworfen wird.

Von den nordischen Arten habe ich *A. marila* L. bei und auf Lindwerder bemerkt, von häufigerem Vorkommen kann dieselbe indess nicht sein, da Oberförster Seidel sich nicht erinnert, sie jemals gesehen oder geschossen zu haben. Was die Beobachtung erschwert, ist, dass sich alle gesellig versammelten Enten auf offenem Wasser nicht leicht näher als 300 Schritt Entfernung anfahren lassen; auch die Winterenten häufig auf jenen dunkelblau schimmernden Blänken zwischen dem weissen oft mürben Eise liegen, welches jedwede Annäherung hindert.

Ich habe in meinem Leben an verschiedenen Punkten Europas viele Enten beisammen gesehen, nie indess mehr als vom Schiff aus, Anfangs September 1873, auf der Ostsee, unmittelbar südlich von der Insel Hiddensee. Sie bedeckten dort, gewiss zu vielen Tausenden versammelt, tauchend, niederfliegend, plätschernd und schwimmend, den Meeresspiegel, einer Sandbank nicht unähnlich und man versicherte mir, sie würden daselbst alljährlich in gleichen Massen angetroffen. Der Ort heisst der Galler Haken.

Auch der zahme Schwan, diese prächtige Zierde der Havelgewässer ist gegenwärtig auf dem Tegeler See gegen sonst in einer gewissen Verminderung begriffen. Trotz des kräftigen Schutzes gesetzlicher Verordnungen, kommen weniger Bruten als früher auf; doch hörte ich mit Bestimmtheit von einer derselben, welche die seltene Zahl von 9 Jungen erreichte, sah auch selbst die Anzahl von 8 Jungen im Charlottenburger Schlossgarten 1878 und die von 7 auf dem Tegeler See mit eigenen Augen. 1879 ebendaselbst eine Brut mit 9 Jungen selbst beobachtet. Bei Saatwinkel sind immer Schwäne dicht am Ufer anzutreffen, die sich dort von den Gästen füttern lassen. Im Herbst sah ich in der Gegend von Reiswerder Anhäufungen derselben von 40—50 Stück, die sicher aus entfernter gelegenen Gewässern sich hierher gezogen haben mussten. Nicht wenige Schwäne bleiben ungepaart und verbringen den Sommer in abgesonderten kleinen Gesellschaften.

Als erste Nahrung legt der Schwan seinen Jungen Rohrkolbenwurzeln *(Typha latifolia* und *angustifolia)* vor, die er mit dem Schnabel ausreisst und deren Fragmente in der Nachbarschaft des Nestes vielfach umherliegen. Das Männchen trägt dem Weibchen Niststoffe zu, während letzteres im Neste sitzend brütet und dieselben zu ordnen bemüht ist. Die ganz kleinen Jungen sieht man bisweilen auf dem Rücken der schwimmenden Mutter zur Nachtruhe sich einnesteln und mit reizender Naivität zwischen den Flügeln hervorschauen. Zur Paarungszeit, wenn die zarteren Triebe sich regen, erblickt man Männchen und Weibchen sich jagen und oftmals die Hälse in Gestalt einer Leier gegenseitig ineinanderflechtend. Zahme Enten werden in der Nähe des mit Eiern belegten Nestes vom Männchen ingrimmig verfolgt und bisweilen getödtet, während zahme Gänse klug genug sind, sich in erfurchtsvoller Entfernung von dem Recht des Stärkeren zu halten. Eine Lieblingsnahrung des Schwans sind süsse junge Rohrkeime, nach denen er gründelt und die da, wo er weidet, gewöhnlich zahlreich entwurzelt auf der Oberfläche des Wassers.

Ich könnte noch Vieles über den Schwan sagen, den ich gar nicht selten in flugfähigen Stücken, langsamen Flügelschlages, eine wirklich majestätische Erscheinung, über meine Besitzung, ja sogar über meinen Garten hinsegeln sehe; aber ich will mich darauf beschränken, eine Notiz wiederzugeben, die ich 1865 Angesichts seiner Ueberwinterungsstation zu Spandau niedergeschrieben habe.

„Schwäne. 3—400 zusammengefercht auf der Havel, die hier, dicht unterhalb der Schleuse nicht breit ist, aber nie zufriert. Sie machen, wohl vor

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hunger, ein wahres Concert; am Berliner Thor, dicht unter dem Lazareth. Der häufigste Ton, des mit Unrecht stumm genannten Schwanes, ist eine Art Grunzen, leiser als vom Schwein, sonst ähnlich. Dann ein Ton, der O—ich und A—hoi lautet, letzterer manchmal trompetend, aber leis. Einige haben vom Kampf ums Dasein blutige Köpfe. Sie werden mit Gerste gefüttert und kommen von selbst, ohne eingefangen werden zu müssen. Fliegen können sie nicht; manchmal sollen Fliegende sich zu ihnen gesellen." (Fortsetzung folgt.)

Mergus merganser.

Bezugnehmend auf die beiden Notizen des Herrn Postdirectors Pralle und Herrn E. F. v. Homeyer in den Nummern 8 und 12, Jahrgang 4 dieses Blattes, erlaube ich mir hierdurch zu constatiren, dass sich dies fragliche Weibchen von *Mergus merganser* hier nicht im Universitätsmuseum befindet.

Vorhanden ist nur ein fem. dieses Vogels, dessen Etiquette die Handschrift von Dr. Schilling sen. zeigt. Gleichfalls ist auch nur 1 fem. von *Mergus serrator* vorhanden, dessen Etiquette auch des alten Schillings Handschrift trägt.

Nach meinen Beobachtungen auf Gottland brütet *Mergus merganser* nur in Baumhöhlen oder verdeckten Lokalitäten, wie ich denselben dort auch unter dem steinernen Unterbau eines Heuschuppens, nachbarlich mit 2 *Anas tadorna* Pärchen brütend vorfand.

Für mich ist es unzweifelhaft, dass eine Verwechselung von Seiten Schillings jun. stattgefunden hat, und dass bis dahin *Mergus merganser* nicht als Brtuvogel Neuvorpommerns angesprochen werden kann.

Greifswald, den 18. Juli. **Ludwig Holtz.**

(Auch Herr Dr. Quistorp machte uns die Mittheilung, dass das fragliche Exemplar von *Mergus merganser* nicht im Greifswalder Muslum sich befinde und fügte hieran: auch der ältere Schilling erwähne in seinem 1879 erschienenen Buche: „Hand- und Tagebuch für angehende Naturforscher", dass *Mergus serrator* häufig auf Rügen niste. A. R.)

Ansiedelung von Nachtigallen bei Coburg.

(Aus einem Briefe an Dr. **Golz.**)

In Verfolg meiner früheren Mittheilungen (Orn. Centralbl. S. 94 d. J.), wollte ich Sie heute benachrichtigen, dass die am 12. d. Mts. erbrüteten 4 Nachtigallen bereits am 24. das Nest verliessen und heute bereits flügge geworden sind; so dass sie den Gefahren durch Katzen glücklich entgangen. —

Das schnelle, ungewöhnlich kräftige Heranwachsen, findet wohl in der Hauptsache seinen Grund in der starken Fütterung, welche ich den Alten mit Mehlwürmern und frischen Ameiseneiern zukommen liess. Es war geradezu erstaunlich, welche Mengen von Mehlwürmern sie mit dem zunehmenden Wachsthum den täglich zunehmenden Jungen zutrugen. Jetzt, wo letztere aus dem Nest sind, empfangen die Alten weniger und nur als Zugabe. Das Nachtigall-Weibchen zeigt Neigung zu einer zweiten Brut, wozu es allerdings etwas spät ist, **Th. Koeppen.**

Nachrichten und Neuigkeiten.

Am 15. Juli des Jahres starb plötzlich in Merekull bei Narwa

Johann Friedrich v. Brandt.

Excellenz.

Ein die Verdienste des hochberühmten Naturforschers ehrender Nekrolog erscheint in nächster Nummer aus der Feder unseres Mitarbeiters Schalow. A. R.

In London hat sich unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Newton eine Vereinigung von Ornithologen gebildet, welche den Wiederdruck nützlicher und selten gewordener Werke in's Werk zu setzen beabsichtigt. Die specielleren Bestimmungen sind:

I. Die Vereinigung soll heissen: „The Willughby Society" zum Wiederdruck seltener ornithologischer Werke.
II. Der Jahresbeitrag, welcher an den Secretair gezahlt wird, ist 20 Mark (1 Liv.)
III. Kein Exemplar eines durch die Gesellschaft wiedergedruckten Werkes soll verkauft werden.
VI. Jedes Mitglied hat das Anrecht auf 1 Exemplar aller Werke, welche in dem Jahre seiner Mitgliedschaft gedruckt werden.

Secretair der Gesellschaft ist Mr. **F. Godman,** 11 Hanover Square, London.

Dem „Ibis" (Nr. XI. p. 384' 1879) entnehme ich die folgende Notiz über den beklagenswerthen Tod T. K. Salmons:

Thomas Knight Salmon, ein wohlbekannter zoologischer Sammler in Süd-Amerika, starb am 5. Mai d. J. zu Guildford an der Lungenschwindsucht im frühen Alter von 38 Jahren. Salmon war in den Werken der London- und North-Western Eisenbahn - Gesellschaft zu Wolverton zum Ingenieur ausgebildet worden und war dann für einige Jahre Vorsteher einer Maschinenfabrik zu Guildford. Die Schwäche seiner Lunge veranlasste ihn seine Stellung anfzugeben und sich der Naturwissenschaft, für welche er von Jugend auf eine grosse Vorliebe hatte, zu widmen. Er er-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Bolle Carl [Karl] August

Artikel/Article: Noch etwas über märkische Vögel 116-122